Dienstag, 7. Februar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 6519. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 7. Febr., 11 Uhr Vorm.

Paris, 5. Febr. **Das „Journal officiel" enthält ein Dekret der hiesigen Regierung vom 4. Februar, welches das Wahldekret Gambettas vom 31. Januar annullirt.**

Bordeaux, 6. Febr. **Die Mitglieder der Pariser Regierung: Pelletan, Garnier-Pagès, Emanuel Arago und der Secretär Jules Simons, Lionville, sind heute Morgen hier angekommen.**

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

Wien, 7. Februar. **Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet: Die Demissionen der Minister Grafen Potocki, Grafen v. Taaffe, v. Stremayer und v. Tschabuschnigg sind angenommen und Graf v. Hohenwart zum Minister des Innern ernannt mit dem Auftrage der Neubildung des Cabinets. Auf dessen Vorschlag sind ernannt: Habietinik für Justiz, v. Holzgethan für Finanzen, Schäffle für Handel, Jirecek für Cultus, Scholl für Landesvertheidigung.**

Zur Realschulfrage.

△ Aus der Provinz, den 5. Febr.

Wir sind nicht geneigt, uns heute noch in den Streit über Zulassung oder Nichtzulassung der Realschulabiturienten zu den Universitätsstudien einzulassen. Was für oder gegen die Bejahung der streitigen Frage an guten oder auch an schlechten Gründen überhaupt beigebracht werden kann, ist bereits in hinlänglichem Maße an das Licht der Oeffentlichkeit gekommen; aber wie sehr die Gegner der Zulassung dabei auch den Kürzeren gezogen haben mögen, so ist doch die ganze Frage für die, welche der Sache wirklich auf den Grund gehen, darum lange noch nicht entschieden. Denn ihr Ja kann nur mit dem Zusatze ausgesprochen werden, daß die Frage selbst eine an sich unrichtige und nur veranlaßt und auch entschuldigt sei durch die ganz falsche Lage, in welcher unsere Realschulen überhaupt sich befinden. So lange nämlich in unserem Unterrichts- und Prüfungswesen die gegenwärtigen, von der leider immer noch souverainen Büreaukratie der Unterrichtsverwaltung geschaffenen Einrichtungen fortbestehen, und so lange es noch das ausschließliche Privilegium einer bestimmten Art von Unterrichtsanstalten ist, ihre Abiturienten zur Universität entlassen zu dürfen: so lange freilich ist es eine ganz gerechte Forderung, daß die Realschulen eben so wohl an diesem Privilegium Theil nehmen, wie die Gymnasien. Denn wie unvollkommen auch die von jenen dargebotene Vorbereitung für die Universität sein mag, unvollkommener ist sie sicherlich nicht, als die, welche unsere Gymnasien seit jener Zeit darzubieten vermögen, da sie ebenfalls ein Versuchsfeld für gewisse Jünger der „umkehrenden Wissenschaft" geworden sind. Eine Abhilfe für diese, die Gesammtbildung unserer Nation und die freie Entwickelung der Wissenschaft selbst in hohem Grade gefährlichen Zustände kann, nach der übereinstimmenden Meinung einer nicht geringen Zahl kundiger Männer, nur durch eine gründliche Reform des gesammten höheren Unterrichts- und des damit verbundenen Prüfungs- und Berechtigungswesens herbeigeführt werden. Durch diese Reform aber wird jene jetzt noch schwebende Frage nicht sowohl beantwortet, als vielmehr völlig aus der Welt geschafft werden. Man wird den jungen Mann, der die Universität besuchen will, nicht mehr fragen, auf welcher Schule er seine Bildung empfangen hat, sondern man wird erst den, der zu einem Staatsamte sich meldet — darauf prüfen, welches Maß von Bildung er wirklich besitzt. Natürlich sind wir nicht thöricht genug, um von dem jetzigen oder einem ihm ähnlichen Unterrichtsministerium eine solche Reform zu erwarten. Doch ist es wenigstens möglich, eine Abstellung allzuschreiender Mißstände von ihm zu erlangen, sobald es solche sind, für deren Beibehaltung nicht einmal der Schatten eines Vorwandes gefunden werden kann.

Ein solcher Mißstand ist der, daß man von Abiturienten der Realschule, welche, nach vorangegangener weiterer Vorbereitung im Lateinischen und Griechischen, zu den Universitätsstudien wollen zugelassen werden, nicht nur verlangt, daß sie in diesen beiden Sprachen, sondern daß sie auch in allen übrigen Lehrgegenständen sich einer Nachprüfung vor dem Lehrer-Collegium eines Gymnasiums unterwerfen müssen. Und doch haben diese jungen Leute bei der Abiturientenprüfung der Realschule in allen diesen Gegenständen theils das gleiche, theils ein bei weitem höheres Maß von Kenntnissen und Bildung nachweisen müssen, als das Gymnasium irgend von seinen Abiturienten verlangt. Es ist das in doppelter Beziehung ein ganz ungehöriges Verlangen; denn einmal nimmt man Zeit und Kraft der jungen Leute für eine zweite, und nun ganz zweck- und nutzlose Repetition einer ganzen Reihe von Spezialitäten in Anspruch, die sie zwar einmal gewußt haben müssen, die aber selbst in dem Gedächtniß des prüfenden Lehrers nicht immer präsent zu sein brauchen. Zweitens aber ist es in hohem Grade unschicklich, durch eine solche zweite Prüfung den Lehrercollegien der Gymnasien ganz offenbar eine Controle über die Richtigkeit der von den Realschullehrern ausgestellten Zeugnisse zu überweisen.

Mit der Abstellung dieses Mißstandes würde Herr v. Mühler den Realschulen zwar keinen besonders großen, aber doch gewiß einen größeren Dienst erweisen, als mit der wirkungslosen und zugleich beleidigenden Verfügung vom 7. Dezember. Wirkungslos, weil hoffentlich jeder Abiturient der Realschule Selbstgefühl genug besitzen wird, um durch Universitätsstudien sich nicht zu einem Berufe auszubilden, in welchem er gegen die ehemaligen Gymnasialschüler, welche demselben Berufe sich gewidmet haben, grundsätzlich zurückgesetzt werden soll. Beleidigend aber, und zwar für das gesammte Institut der Realschule, weil der Minister diesen Schulen in Zukunft auch solche Lehrer zuzuweisen beabsichtigt, von denen er selbst (gleichviel ob mit Recht oder mit Unrecht) annimmt, daß sie eine geringere wissenschaftliche Bildung besitzen, als für einen Gymnasiallehrer sich geziemen würde.

Deutschland.

✱ Berlin. Trotz aller entgegenstehenden Nachrichten sehen die Dinge in Rumänien doch sehr verzweifelt aus. Gleichzeitig mit der einen Wiener Depesche, welche von den erfolgreichen Anstrengungen der Mächte spricht, den Fürsten zum Bleiben zu veranlassen, meldet ein Telegramm der Presse aus Bukarest, daß Fürst Carol bereits verschwunden sei, Niemand wisse wohin. Soviel ist gewiß, daß wenigstens im fürstlichen Palast alle Kisten und Koffer bereits seit Wochen reisefertig gepackt dastehen. Die Rothen, welche zur unbedingten Herrschaft über das Volk gelangt sind, warteten nur auf die Nachricht eines französischen Waffenerfolges, um den „Hohenzoller" sofort zu vertreiben. Rosetti, einer der Führer der rumänischen Opposition, der sich im vorigen Sommer nach seinem verunglückten Putsch nach Frankreich geflüchtet hatte, befand sich längere Zeit in der Umgebung Gambetta's und von Tours aus soll die Parole zur Beseitigung Carol's und zur Errichtung der rumänischen Schwesterrepublik ertheilt worden sein. Daß die Gährung fortdauert, beweist der Umstand, daß bei den Deputirten-Wahlen in Bukarest die „Rothen" glänzend gesiegt haben. Möglich wäre es daher wohl immerhin, daß der Fürst in Erkenntniß dieser Sachlage trotz aller Zureden der Gesandten keine Lust verspürt, darauf zu warten, bis man ihn vertreibt, sondern selbst das Feld räumt. Zu dem kürzlich veröffentlichten Briefe des Fürsten an seinen Vater giebt jetzt die „A. A. Z." einen offenbar inspirirten Commentar. Es wird darin auseinandergesetzt, daß Fürst Carl nicht der Mann der Staatsstreiche ist; da aber in einem Lande, welches auf so niedriger socialer und politisch-unreifer Bildungsstufe steht, mit einer Verfassung nicht zu regieren sei, welche die des hochconstitutionellen Belgiens in Schatten stellt, so möge die gemäßigte Partei der Fürstenthümer diese Verfassung reformiren. An eine Wirkung dieses Appells glaubt die „A. Z." wohl selbst nicht. Fürst Carl wird also Rumänien den Rücken kehren. Dieser sein Entschluß ist ein so feststehender, daß die Mächte Mühe haben, seine sofortige Abreise zu verhindern. Ja, es wäre nicht unmöglich, daß der Fürst, um alles weitere Drängen in diesem Sinne gegenstandlos zu machen, bereits das Land verlassen hätte. Nicht zur Unzeit mag hier daran erinnert sein, daß die eine kurze Notiz, welche vor einigen Tagen die Zeitungen durchlief, mit den Vorgängen in Rumänien in Verbindung gebracht, bedeutend an Wichtigkeit gewinnt. Prinz Wittgenstein, der bisherige russische Militärbevollmächtigte in Paris, ist am 31. Jan. von Petersburg nach London und Paris gereist. Dies geschah in demselben Moment, als die Nachricht sich verbreitete, daß die Türkei nach Verjagung des Fürsten Carl Truppen nach Rumänien einrücken lassen wolle und deshalb bereits ein Heer an der Grenze sammle. Die gemeinsamen Schritte der Mächte, um den Fürsten zum Ausharren zu veranlassen, könnten daher leicht Folgen des russischen Vorgehens gewesen sein. Ueber die Lage der Dinge gehen der „N. fr. Pr." von hier interessante Mittheilungen zu, denen wir Folgendes entnehmen: „Die rumänische Angelegenheit beschäftigt hier noch immer die politische und die Finanzwelt in gleich hohem Grade; doch liegt heute die Sache so, daß in der ersteren die Besorgnisse wegen einer für den europäischen Frieden bedrohlichen Wendung im Schwinden begriffen sind, während für die Börse noch Grund genug zu pessimistischen Anschauungen übrig bleibt. Es ist nämlich zwar richtig, daß Fürst Carl auf dem Punkte steht, den Donaufürstenthümern für immer den Rücken zu kehren; er ist sogar durch das den Radicalen über alle Erwartungen günstige Ergebniß der letzten Wahlen in diesem Entschlusse noch bestärkt worden. Allein noch geben die Mächte die Hoffnung nicht auf, von dem jungen Fürsten das Opfer zu erwirken, daß er noch weiter auf dem gefährlichen Posten verharre. Rußland und Oesterreich, Preußen und England begegnen sich in diesem Wunsche und finden in dem Vater Carl's einen gewichtigen Anwalt. Selbst für den Fall aber, daß alle diese Anstrengungen an dem Kleinmuthe des Fürsten oder an der Gewalt der Ereignisse scheitern sollten, würde eine Krisis an der unteren Donau die Mächte doch nicht mehr unvorbereitet finden, und da man hier an unterrichteter Stelle der friedlichen Dispositionen Rußlands sicher sein will, Preußen auch ohnedies seinen ganzen Einfluß für die Erhaltung des europäischen Friedens aufbieten würde, so darf angenommen werden, daß es der Diplomatie gelingen würde, auf dem Wege gütlicher Vereinbarung in Rumänien ein Provisorium herzustellen, aus welchem sich eine neue dauerhaftere Constituirung dieses eigenthümlichen Landes herausbilden könnte. Anders aber stellt sich die Frage für unsere Börse. Mag Fürst Carl bleiben oder nicht, so ist noch immer nicht abzusehen, ob man sich in Bukarest jemals von dem Entschlusse, die Einlösung des Coupons der Strousberg'schen Eisenbahn-Obligationen zu verweigern, werde abbringen lassen. Strousberg hat schon vor einiger Zeit das hiesige Bundeskanzler-Amt für die Sache zu interessiren gesucht. In erster Reihe muthete er demselben zu, seinen Einfluß in Bukarest zu Gunsten der Obligations-Inhaber geltend zu machen; eventuell, meinte er, solle die Regierung ihm selbst unter die Arme greifen und durch Eröffnung eines außerordentlichen Credites die Befriedigung jener Gläubiger ermöglichen. Graf Bismarck verwies die Sache an das Finanzministerium, welches dieselbe vom rein bureaukratischen Standpunkte prüfte und einen ablehnenden, beziehungsweise an die Landesvertretung verweisenden Bescheid empfahl. Doch soll man in dem nunmehrigen Reichskanzler-Amt noch Bedenken tragen, den Dingen ihren verhängnißvollen Lauf zu lassen, zumal inzwischen gepflogene Erhebungen ergeben haben, daß der bei weitem größte Theil jener Obligationen sich nicht in den Händen der Bankiers, sondern des großen Publikums befindet, welchem gerade jetzt, nach den Prüfungen des langen Krieges, eine solche Katastrophe doppelt empfindlich wäre. Noch hofft Strousberg auf die diplomatische Kunst und das Mitgefühl Bismarck's; in Finanzkreisen theilen aber nur Wenige diese Hoffnung".

— Ueber die Höhe der zu fordernden Kriegsentschädigung und ihre Motivirung entnehmen wir der „Schles. Ztg." einige Notizen, daran aber die Bemerkung knüpfend, daß dieses oft offiziös inspirirte Breslauer Blatt sich bisher in Formulirung der deutschen Forderungen durch Genügsamkeit nicht ausgezeichnet hat. Wir dürfen also in den angeführten Zahlen deshalb auch wohl die höchsten erblicken, welche in diesem Handel zur Erörterung kommen werden. Nach Ansicht der „Schles. Ztg." wäre kein Gedanke in Deutschland mit stärkerer Ueberzeugung vertreten, als der, daß Frankreich die Invaliden des jetzigen Krieges und die Familien unserer getödteten und arbeitsunfähig gewordenen Soldaten zu entschädigen hat. Es dürfte diese Pflicht bei 50,000 Fällen zutreffen. Rechnet man aber nur eine Jahresunterstützung von durchschnittlich 200 Rℓ für jeden Fall, so ergiebt das eine Jahresausgabe von 10,000,000 Rℓ, zu deren Bestreitung bei der französischen Kriegskostenentschädigung eine Capital-Summe von etwa 125,000,000 Rℓ in Ansatz zu bringen wäre. Auf wie hoch sich die den Frauen und Kindern der Wehrmänner von den Gemeinden gewährten Unterstützungen belaufen, würde ohne Schwierigkeiten festzustellen sein. Wir veranschlagen sie in Preußen auf etwa 2,000,000 Rℓ monatlich, also für einen achtmonatlichen Krieg

Jules Favre in Versailles.

Versailles, 28. Januar.

... Als ich gestern Nachmittags gegen 3 Uhr meinen Brief auf die Post getragen hatte — schreibt W. v. N. der „N. fr. Pr." — flanirte ich forschend durch die Rue de Provence, an dem Hotel des Bundeskanzlers vorüber, den man ja jetzt den „Reichskanzler" nennt. Auf der rechten Seite promenirten harmlos ein dicker und ein dünner geheimer Polizist auf und ab, auf der linken Seite kreuzten sich perpetuirlich zwei Jäger ohne Gewehr. All Deutschland geht hier der geheimen Polizei gern aus dem Wege. Ich schlug mich auf die grüne Jägerseite. Der eine Jäger, einer von den hundert, die jetzt allnächtlich die Straßen von Versailles abpatrouilliren, besonders in der Nähe der Präfectur, dem Quartier des Kaisers, durch die Rue de Provence, durch die Rue des Chantiers, in deren Nähe die Villa des Ombrages mit dem Hauptquartier des Kronprinzen, und durch die Rue Neuve, wo Graf Moltke, v. Podbielski und die meisten Herren des Generalstabs wohnen, war ziemlich mittheilsamer Natur. Er erzählte mir, daß auf besonderen Wunsch des Kaisers jetzt allnächtlich mehrere Jäger in der Villa des Reichskanzlers wachten, obgleich vor der Thür ein Posten steht. Im Uebrigen sehnte er sich nach Frieden, nach Deutschland und den schönen großen deutschen Wäldern mit ihren Holz- und Wilddieben. Und dann kamen Jules Favre und ein uralter französischer General mit rother Mütze, sowie ein jugendlicher Civilist, Favre's Schwiegersohn und Geheimsecretär, dann der preußische Parlamentär-Offizier aus Bismarck's Parkthor, welche in den beiden bereitstehenden geschlossenen Kutschen Platz nahmen. Eine Ordonnanz trug ihnen einige saubere in weißes Papier gewickelte, gar nicht zu kleine Packete nach und legte sie auf die Rücksitze der Wagen.

Favre ist sehr gealtert. Haar und Bart sind schneeweiß, und die Stirne war finster zusammengezogen. Um den fest zusammengepreßten Mund zuckte ein tiefer Zug von Schmerz, Bitterkeit und Abgespanntheit. Um so fröhlicher war der alte General an seiner Seite. Man nennt mir ihn als General Beaufort. Er ist ein geborener Metzer, hatte nach 51jähriger Dienstzeit bereits seinen Abschied genommen und war bei Beginn des Krieges wieder in activen Dienst getreten. Der alte Herr hatte in Speise und Trank des Guten etwas zu viel gethan. Wer will's ihm verdenken? Nach viermonatlicher bitterer Entbehrung und Eingesperrtheit zum ersten Male in Freiheit und an reichbesetzter Tafel! In Sèvres, wo der preußische Parlamentär-Offizier die Herren mit den beiden Wagen an der gesprengten Sèvresbrücke erwartete, fing das Frühstücken schon an. Der Maire von Sèvres trat mit einer appetitlichen Bouchée und einer Cognacflasche an den Wagen heran. Und gerade Cognac soll in Paris längst ein leerer Schall gewesen sein. Jules Favre nippte nur an seinem Glase. Der alte General aber trank hastig, mit sichtbarem Vergnügen Glas auf Glas, bis der Minister dem Kutscher das Zeichen gab, weiterzufahren. Und hier in Versailles empfing Graf Bismarck den Friedensboten wieder mit einem Frühstücke. Das hat den alten Herrn so vergnügt und redselig gemacht. Die Pferde ziehen an. Wir folgen den Wagen. Sie fahren über den Boulevard de la Reine und biegen in die Rue Neuve ein. Vor dem Generalstabs-Gebäude, in dem auch Graf Moltke wohnt, halten sie. Die Herren steigen aus und verschwinden auf zwei Stunden in den Zimmern des Grafen Moltke. In der Straße wogt es immer mehr und mehr von neugierigen, aufgeregten Versaillern, die nur mit Mühe durch Feldgendarmen in Zaum gehalten werden können. Es ist interessant, die durch sprechende, lebhafte Gesten reich gewürzte Unterhaltung der Männer und Weiber in den gefütterten, klappernden Holzschuhen und spitzen, über die Ohren gezogenen blauen Tuchkapuzen mit anzuhören. — „La paix! La paix! — mais résignation d'Alsace et de Lorraine — pas! pas! jamais!" — Das ist das Hauptthema aller Straßenclubs. Endlich gegen ½6 Uhr erscheinen die Pariser wieder. Die Wagen fahren nach dem Boulevard du Roi, wo der Feldpolizei-Director Stieber wohnt. Die Herren nehmen noch schnell einen Abschieds-Imbiß ein und einen blankbehelmten Schutzmann auf den Bock . . . und im Abenddunkel geht's nach Paris zurück. So geht's nun schon seit dem 23. Tag für Tag. Auch heute gegen Mittag kam Favre mit sechs Generalen und Civilisten aus Paris wieder an, und es wurde wieder lange, lange beim Reichskanzler und beim Grafen Moltke debattirt, paragraphirt, gestritten und gestrichen und von neuem paragraphirt. Die Capitulation von Paris ist auf dem Papiere so gut wie fertig. . . .

Paris nach der Capitulation.

Den 1. Februar.

═ Paris ist ein Grab; wir sind moralisch und physisch zusammengebrochen — beginnt Labouchère seinen neuesten Bericht in den „Daily News." — Wir sind höchst unzufrieden mit uns selbst und mit allen Uebrigen. Jeder wäscht seine Hände in Unschuld mit Bezug auf das, was geschehen ist, jeder klagt alle an, mit Ausnahme seiner selbst. Ein Marinecapitain hat sich aus Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf gejagt. Viele Bürger haben dasselbe zu thun gedacht, aber sie haben sich von ihren Freunden abreden lassen, die ihnen vorstellten, daß sie ihr Leben für das Heil ihres Landes erhalten müßten. „Unser heldenmüthiges Volk zittert vor Schmerz und Entrüstung", sagen die Zeitungen. In der That thut es aber nichts der Art. Freilich sind die Pariser ärgerlich, daß sie sich haben ergeben müssen; aber neun Zehntel derselben ist herzlich froh, daß nun alles vorüber ist, und sie trösten sich damit, daß die Preußen wohl in den Forts, aber nicht in Paris sind. Die Stadt ist übrigens völlig ruhig. Selbst die über Politik und Strategie disputirenden Gruppen auf den Straßen sind verschwunden. Kaum erregen die Wahlen einige Aufmerksamkeit. Jeder Bürger von Paris hat 43 Repräsentanten zu wählen, aber er ist nicht in der Stimmung, besorgt zu sein, wer diese Repräsentanten sein werden, zumal es noch nicht klar ist, ob die zu wählende Versammlung eine „constituirende" sein soll. Dufaure, ein ehemaliger Orleanist, steht an der Spitze des Hauptwahlcomités. Sein Sammelruf ist: Frankreich. Sein Programm ist entschieden, wenn auch gemäßigt republikanisch; er will in seine Candidatenliste Männer aller Parteien aufnehmen. Die Republik ist etwas anrüchig geworden, weil es ihr nicht geglückt ist zu siegen; die Bonapartisten beginnen sich schon zu rühren; doch hat in Paris weder der Kaiser noch sein Sohn irgend eine Aussicht. Eine lebhafte Neigung zu Gunsten der Orleans macht sich bemerklich: nur fürchtet man, daß der Graf v. Paris nicht Mannes genug ist. Wäre der Herzog von Aumale das Haupt der Familie, so würde er innerhalb eines Jahres König sein. Viele schlagen vor, ihn zum Präsidenten zu wählen. Nächst ihm hat Thiers auf die meiste Unterstützung zu rechnen.

Die Kanonen sind von den Wällen entfernt. Die Soldaten der Linie und Mobilgarde wandern herum, unbewaffnet, die Hände in den Taschen und sehen sich die Schaufenster der Läden an. Sie sind von jeder Demonstration weit entfernt und sehen friedlichen Wanderern ähnlicher als rauhen Kriegern. Die Mobilen sehnen sich sehr nach Hause. . . . Brod ist die Frage, die alles Uebrige absorbirt. Das Brod wird mit jedem Tage schlechter. Außer Erbsen, Reis und Heu wird jetzt auch Stärke zu demselben verwandt. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die von der Regierung veröffentlichten Mittheilungen über den Getreidevorrath unrichtig waren, man hatte ein und denselben Posten zweimal in Rechnung gesetzt. Im 8. Arrondissement waren gestern keine Rationen mehr vorhanden. Der erste Zug mit Provision ist nicht vor Freitag zu erwarten. Und wir leiden durch den Mangel an Heizungsmaterial nicht weniger als durch den an Brod. Mehr als 23,000 Personen haben sich um die Erlaubniß verwandt, Paris verlassen zu dürfen, unter dem Vorwande, daß sie in den Provinzen für die Nationalversammlung candidiren wollen. — Der einzige, der bis jetzt von auswärts durch die doppelte Linie der Preußen und Franzosen zu uns gelangt ist, ist Ihr Correspondent im Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen. Er überraschte uns durch sein Erscheinen nicht weniger als einstens Freitag den Robinson. Er wurde enthusiastisch begrüßt, denn er hatte englische Zeitungen in einer Tasche und in der andern — einige Stückchen Schinken." —

— Der eben erwähnte Correspondent, welcher am 1. Februar ohne Erlaubnißschein in Paris hineingeritten und am folgenden Tage ebenso unangefochten

auf 16,000,000 Rthlr. Mit vollem Grunde ist diese Ausgabe bei Bemessung der Kiegsentschädigung in Betracht zu ziehen. In Betreff des Arbeitsverlustes beschränkt die „Schlesische Zeitung" sich darauf, den Werth der durch die unmittelbare Theilnahme an dem Kriege der Arbeit auf vaterländischem Boden entzogenen Kräfte anzudeuten. Wahrscheinlich dürfte die Zahl dieser Personen mit 500,000 nicht zu hoch veranschlagt sein, und es ungefähr der Wirklichkeit entsprechen, daß der Werth der Thätigkeit derselben im Frieden 500,000 Thaler per Tag, also monatlich 15,000,000 Thaler ausmacht. Auch das ergiebt für einen achtmonatlichen Krieg einen effectiven Schaden von 120,000,000 Thaler. Weiter leuchtet ein, daß sich die unmittelbaren Nachtheile, welche der Krieg den deutschen Eisenbahnen durch ungewöhnliche Beschädigung ihres Betriebsmaterials in und außerhalb Frankreichs gebracht hat, — daß die Schädigung des fiskalischen Steinkohlen-Bergbaues bei Saarbrücken, und viele andere Gesichtspunkte als beachtenswerthes Material bei Berechnung der Höhe der Frankreich aufzuerlegenden Kriegscontribution heranzuziehen sind." — Wir glauben kaum, daß Graf Bismarck solche indirecten Verluste wie die letzteren in Rechnung ziehen kann und wird, wir sind sogar der Meinung, daß selbst alle baaren Auslagen der Commune und des Staates kaum in voller Höhe werden wiedererstattet werden. Immerhin ist es aber gut, sich heute bereits über die Ansprüche, welche Deutschland macht, zu informiren. Unserer Meinung nach dürfte ein Theil der Kriegsforderungen dadurch compensirt werden, daß Frankreich alles an Deutschland heimfallende Gebiet von der franz. Staatsschuld entlastet. Diese Bedingung wäre sicher auch in den neuen Landestheilen populär.

— Wie die „Br. Ztg." berichtet, bereitet man für den Reichstag u. A. eine Vorlage über das Invalidenwesen und die Versorgung der Wittwen und Waisen gefallener Krieger und zwar — und das ist das besonders Pikante dieses Entwurfs — soll die Verpflichtung nicht ausschließlich von dem Staate, sondern von diesem in Gemeinschaft mit den Communen (!) getragen werden. Wenn irgend eine Angelegenheit reine Staatssache ist, so ist es offenbar die Landesvertheidigung und was damit im Zusammenhange steht. Statt daher den Communen neue Lasten in dieser Beziehung aufzulegen, scheint es vielmehr geboten, diejenigen Leistungen für das Militärwesen, welches der Staat von sich auf die Communen gewälzt hat, wieder zurückzuschieben.

— Die „Hamb. B." schreibt: „Es ist heute acht Tage, daß der Vertrag abgeschlossen wurde, der uns einen dreiwöchentlichen Waffenstillstand zu Lande und zu Wasser sicherte. Nichtsdestoweniger ist noch immer nicht daran gedacht worden, die seit Monaten zweck- und ziellos ausgelöschten Feuer an der Elbmündung wieder anzuzünden. Daß diese Unterlassung gerade bei der gegenwärtigen Jahreszeit und der Ungunst der Witterung schmerzlich empfunden wird, braucht nicht erst gesagt zu werden."

— Das Verfahren der Schweiz und ihrer Behörden bei dem Uebertritt der Bourbaki'schen Armee wird in hiesigen gouvernementalen Kreisen als ein durchaus correctes anerkannt. Die Schweiz hat trotz aller Sympathien für die französische Republik bewiesen, daß ihr die Energie nicht fehlt, die Stellung zu behaupten, die ihr durch die von den Mächten garantirte Neutralität zugewiesen ist, und daß ihr das volle Bewußtsein der Pflichten innewohnt, welche für sie aus der Neutralität hervorgehen.

— Am 3. Februar wurde im Saale des Handwerkervereins eine von circa 300 Personen besuchte außerordentliche Versammlung des Berliner Arbeitervereins abgehalten. Die Befürchtung vor Störungen seitens der Schweitzer'schen Socialdemokraten war grundlos. Diese eigentlich auf dem Boden der Fortschrittspartei stehende Versammlung gab doch die verschiedensten, von dem Programme jener Partei abweichenden Ansichten kund, welche in einem erst gegen 1 Uhr Morgens festgestellten Wahlaufruf Ausdruck fanden. Wir entnehmen demselben Folgendes: „Deutsche Arbeiter in Stadt und Land! Zum ersten Male seit 1848 sind wir berufen, gemeinsam und mit gleichem Stimmrecht zu einem deutschen Reichstage zu wählen. Klar werden müssen wir uns, was wir brauchen und wollen, und wir müssen Männer wählen, die für das Gewollte entschieden und standhaft eintreten. Kein weitschweifiges Programm, sondern wenige, aber feste Forderungen seien unsere Losung. Wir verlangen: 1) Aufnahme der Grundrechte in die Reichsverfassung, insbesondere freies Vereins- und Versammlungsrecht, volle Preßfreiheit und unentgeltlichen confessionslosen Volksunterricht. 2) Diäten für die Reichstagsabgeordneten. 3) Ein verantwortliches Reichsministerium. 4) Verminderung der Militärlast durch Verkürzung der Dienstzeit um mindestens ein Jahr, eine weitere Verkürzung, vorbereitet durch militärische Uebung der Jugend. 5) Gründliche Reform des Steuerwesens nach dem Prinzipe der Gleichheit und Gerechtigkeit, vor allem Beseitigung der Steuern auf nothwendige Lebensbedürfnisse. 6) Volle wirthschaftliche Freiheit, daher Freigebung der Unterstützungskassen auch für die Arbeitnehmer. 7) Ausreichende Dotation der Invaliden, der Hinterbliebenen der Gefallenen durch den Staat. Arbeiter! Dieses sind nothwendige Forderungen der Gerechtigkeit und des Gemeinwohls, welche deshalb auch den Prinzipien der deutschen Fortschrittspartei und der anderen wahrhaft demokratischen Parteien entsprechen. Ohne ihre Erfüllung kann das neue deutsche Reich nie ein Reich des Friedens, der Freiheit, Wohlfahrt und Gesittung werden, wie der Kaiser selbst es verheißen hat. Wohlan, wählet nur solche Abgeordnete, die ihr Eintreten dafür durch ihr ganzes Leben verbürgen. Hütet Euch vor den Männern der starken Worte und der schwachen Thaten. Arbeiter! Das einheitliche deutsche Reich ist endlich durch die Volkskraft errungen worden. An Euch ist es, daß auch Freiheit und Gleichheit heilbringend hinzutreten, denn nicht äußere Macht und kriegerischer Ruhm, sondern Selbstständigkeit und Wohlergehen des Volkes in allen seinen Schichten macht ein Reich groß und glücklich. Hiernach wählet!" Dieser Wahlaufruf wurde nach vierstündiger Discussion als Parole für die Wahlen angenommen, obwohl sich schwere Bedenken geltend machten, weil man damit den Schein auf sich lade, als wolle man sich von der Fortschrittspartei lossagen und eine neue Arbeiterpartei gründen. Ein Antrag, den Aufruf zu unterlassen und einfach die volle Zustimmung zu dem Aufruf der Fortschrittspartei auszusprechen, fand ebenso wenig Anklang, wie der, die Abgeordneten zu verpflichten, der kaiserlichen Regierung das Budget zu verweigern, falls sie auf die oben aufgestellten Forderungen nicht eingeht.

— Die „Zukunft" hatte in Nr. 258 v. J. bei Besprechung des Bescheides, den der Königsberger Oberstaatsanwalt Nessel auf die Beschwerde Jacoby-Herbig hatte ergehen lassen, getadelt, daß derselbe eine Gesetzesstelle falsch citirt habe und daß ein paar wesentliche Worte des Citats „erfunden" seien. Darauf folgte eine Anklage auf Amtsehre-Beleidigung, da dem Oberstaatsanwalte vorgeworfen sei, daß er geflissentlich unrichtig citirt habe. Der erste Termin, im Januar, wurde aufgehoben, da der Verfolgungsantrag des Herrn Nessel nicht vorlag. In dem auf vorgestern angesetzten Termine wurde derselbe nun producirt, dahin lautend, daß obwohl sonst für anonyme Zeitungscorrespondenten unempfindlich, der Oberstaatsanwalt doch diesmal, weil in seiner Amtsehre beleidigt, ein „criminelle Rüge" beantragen müsse. Gerichtshof und Angeklagter nahmen stillschweigend in übereinstimmendem Wohlwollen an, daß mit diesem incorrecten Ausdrucke dem Gesetze Genüge geleistet sei. Der Vertheidiger, Justizrath Holthoff, machte in drastischer Weise geltend, daß wohl die Bemerkung, Jemand habe etwas, z. B. ein bekanntes Kriegsmaterial, nicht erfunden, als beleidigend erachtet werden könne, nicht aber die entgegengesetzte Behauptung. Der Gerichtshof war derselben Meinung und sprach den Redacteur d. Bl. frei.

— Die Hausuntersuchungen nach französischen Waffen und Naturgegenständen kommen noch tagtäglich in Mainz und auf den vorzugsweise an der Bahnstrecke liegenden Ortschaften vor. Die Resultate sind nicht so ergiebig, als dies bei Anfang der Nachsuchungen der Fall war. Die Besitzer von Chassepots scheinen vorsichtiger zu sein und verstecken oder, wie dies in Weisenau vorgekommen, werfen um sich nicht zu compromittiren, ihren Vorrath in den Rhein. Dieser Tage fanden Hausuntersuchungen in dem Orte Laubenheim statt. Man fand in dem Garten eines reichen hiesigen Gutsbesitzers ungefähr 5 Gewehre, Feldkessel und dergleichen vor. Die Gegenstände waren offenbar aus Furcht von Jemand hineingeworfen worden.

— Der Civil-Commissar von Lothringen, Marquis Villers, hat eine Bekanntmachung erlassen, welche aus Anlaß der Entweichung einiger aus Dijon als Geißeln abgeführten Personen aus Epinal, trotz des von ihnen abgegebenen Ehrenwortes, diese Stadt nicht zu verlassen, und im Hinblick auf zahlreiche ähnliche Fälle, wo das Ehrenwort französischer Kriegsgefangenen gebrochen wurde, zur Kenntniß bringt, daß künftig das Ehrenwort keines Franzosen mehr angenommen werden wird.

Posen. Wie dem hiesigen polnischen Tageblatte von seinem Correspondenten „aus Sachsen" berichtet wird, beabsichtigt der Führer der in Lyon formirten polnischen Legion, Oberst Obern-Grzymała, alle in der französischen Armee zerstreut dienenden Polen, deren Zahl sehr bedeutend ist, unter seinem Commando zu vereinigen, und hat bereits die zu diesem Zwecke nöthigen Schritte gethan. — Derselbe Correspondent hält es für sehr wahrscheinlich, daß, im Falle der Krieg sich noch länger hinzieht, die französische Regierung auch die in französischer Kriegsgefangenschaft befindlichen preußischen Soldaten polnischer Nationalität der polnischen Legion in Lyon einverleiben werde, wie dies seiner Zeit mit den in französische Gefangenschaft gerathenen österreichischen Soldaten polnischer Nationalität geschehen sei, die auf Befehl Napoleons I. in die Dombrowski'schen Legionen in Oberitalien eingereiht worden seien.

Hannover. Prof. Dove hat die hiesige Candidatur, unter Betonung des Werthes, den er auf die Vertretung Hannovers legen würde, bestimmt angenommen; eine zweite ist ihm in Duisburg zugedacht. Manche meinen, daß es hier zur engeren Wahl zwischen Dove und Ewald kommen würde, in welchem Falle die Haltung der Lassallianer in Betracht käme.

Karlsruhe. Der hiesige Gemeinderath hat dem General v. Werder das Ehrenbürgerrecht der Stadt Karlsruhe verliehen.

München, 1. Febr. Wahrscheinlich weil in Deutschland selbst nicht genug Elend zu lindern und für die Verwendung von Gaben der Liebe und Humanität keine Gelegenheit geboten ist, machten sich gestern Abend eine Anzahl frommer Leute von hier auf und trugen einen wohlgefüllten Geldsack in die bekannte bodenlose Kasse nach Rom. Es sind dabei 10,000 Thlr. von der Diöcese Köln, 15,000 Frcs. von Luxemburg, 7000 Frcs. von Dresden, 2000 fl. von der Sammlung des katholischen Casino von München u. s. w.

Oesterreich.

Wien. Giskra sprach sich in der Reichsraths-Delegation bei Berathung des außerordentlichen Militärbedürfnisses ungefähr folgendermaßen aus: „Es ist begreiflich, daß beim Ausbruch des Krieges die Parteinahme nach verschiedener Richtung erfolgte. In den intelligenten Kreisen, wo man nicht mit Sympathien oder Antipathien rechnet, haben verschiedene Ansichten geherrscht; jedoch überall ist vorauszusetzen, daß aus der Parteinahme nur Ein österreichischer Gedanke hervorgetreten ist. Wir sympathisiren mit Deutschland, nicht weil wir Schutz bei Preußen suchen oder kein starkes Heer wollen, sondern weil wir nicht große Schulden wollen; wir wollen die Ehre haben, auch unsere Schulden zu bezahlen und nicht Bankerott machen, wohin der Rüstungsweg führt. Ist Deutschland einig, so mag Rußland Pläne schmieden nach Belieben; selbst Rußland, alliirt mit Frankreich, kann nichts gegen ein geeinigtes Deutschland und Oesterreich unternehmen. Darum wollen wir die Freundschaft mit Preußen, weil wir die Erhaltung des Friedens wollen. Es ist mißlich, Reminiscenzen an 1866 hervorzurufen: Vorredner hätte auch an 1859 erinnern können, wo Oesterreich die Frucht der Nationalitätenpolitik des franz. Potentaten, für die er Schwärmerei gezeigt, eingeheimst hat. Giskra enthüllt aus dem Jahre 1866, zur Zeit, als er in Brünn Bürgermeister war, folgende Thatsache: Bismarck lud ihn zu einer Besprechung ein. Hierbei wurde ihm (Giskra) vorgeschlagen, er solle nach Wien reisen, um die Anbahnung des Friedens zu ermöglichen. Daran wurden folgende Bedingungen geknüpft: Mit Ausschluß Venetiens Aufrechterhaltung des status quo vor dem Kriege; keine Kriegeskostenzahlung; die Maingrenze für Preußen; Selbstständigkeit Süddeutschlands in beliebiger Verbindung mit Oesterreich, doch Fernhalsung jeder Mediation Frankreichs beim Friedensschlusse. Giskra sandte eine Vertrauensperson nach Wien; diese traf bereits den franz. Botschafter Benedetti mit französischen Vermittelungsvorschlägen. Giskra's Vertrauensperson erhielt die Antwort; „Sie kommen um eine Stunde zu spät." (Sensation.) Oesterreich kostete somit die französische Vermittelung 30 Millionen Kriegsentschädigung. Statt daß Frankreich ein Armeecorps an den Rhein gesendet hätte, fuhr Benedetti zwischen Wien und Nikolsburg hin und her. Gegen Klaczko gewendet, fragt Giskra: „Hätte Oesterreich für Frankreich vermitteln sollen, nach Sedan, oder bei der Einschließung von Metz vielleicht gar marschiren sollen? Wir sind Preußen keinen Dank schuldig; aber Frankreich, das uns um 30 Millionen gebracht hat, auch nicht. Ich sympathisire nicht mit der schwarz-weißen Fahne; meine Sympathie für die deutschen Siege liegt in dem Stammesbewußtsein und dies kehrt sich auch gegen den österreichischen Erbfeind. Wenn Preußen Eroberungen beabsichtigt, so ist es dafür der Geschichte verantwortlich. Wenn ich dem Reichskanzler für etwas danke, so ist es dafür, daß es ihm gelungen, die Neutralität zu der Zeit zu bewahren, als wir schon auf der Schneide standen. Es ist das Beste, was er gethan, seit er in Oesterreich ist, und die Bevölkerung wird ihm dafür Dank wissen, weil sie den Frieden will." (Lebhafter Beifall.)

Belgien.

Brüssel. Die ehemaligen Administratoren der fallit erklärten Lagrand-Dumonceau'schen Creditgesellschaften, die Grafen de Liedercercke, d'Haue de Steenhuyze, die Herren Dechamps, Dedecker, Alphonse Nothomb, der Marquis de Rode u. s. w. haben jetzt den Actionären einen Transactions Vorschlag machen lassen, der, wie jeder dieser Herren vorgiebt, mit der größten Aufrichtigkeit bis zu Heller und Pfennig sein Vermögen anzugeben und dann den größten Theil desselben abzutreten anbietet, um die Actionäre zu bewegen, von jeder weiteren Verfolgung ihnen gegenüber abzustehen. Wie es heißt, hat dieser Vorschlag zur Güte gewisse Chancen, angenommen zu werden. Inwiefern die genannten klerikalen Matadoren aufrichtig in ihrer Vermögensangabe sind, mag dahingestellt sein.

Dänemark.

Kopenhagen. Zu den bemerkenswerthen Abstimmungen über das Militärbudget gehört auch die, daß, man für Verstärkung und Schießbedarf der hiesigen Seeforts nur die Hälfte der geforderten Summe bewilligte. Der Kriegsminister Haffner, der vielleicht selbst nicht das größte Vertrauen auf den Nutzen dieser Festungen setzt, welche der offenen Stadt ein Bombardement zuziehen können, antwortete, daß man nur die Wahl hätte, entweder die Forts ganz niederzulegen, damit Kopenhagen nicht länger den Schein einer Festung behalte, oder in Ausrüstung der Forts den Fortschritten der Artillerie zu folgen. Im Marinebudget wollte man den Posten für den Neubau von Kriegsschiffen um 300,000 Rdlr. herabgesetzt haben. Die Verhandlung zeigte, daß noch immer kein fester Plan für die Gestaltung der dänischen Seewehr gewonnen ist. Das Prinzip, nur kleinere Schiffe von nicht über 12 Fuß Tiefgang zu bauen, ward in der letzten Session weder angenommen noch verworfen, und man hat nun ein neues Schiff, „Nr. 57", in Bau, welches als größeres Panzerschiff weder dem einen noch dem andern Plane ganz entspricht. Am Schlusse der Verhandlung ward der Vorschlag des Ausschusses, 100,000 Thaler zu streichen, angenommen. Im Allgemeinen zeigt also die Mehrheit des Volksthings immer weniger Lust zu großen Ausgaben für die Flotte.

Schweden.

Stockholm, 28. Jan. An der Spitze der heutigen Nummer des „Aftonbladet" wird die Capitulation von Paris in einem von Trauerrand umgebenen Artikel mitgetheilt. In diesem Artikel, worin natürlich jedes Wort französische Sympathien ausspricht, heißt es unter Anderm: „Der mit Haß angefüllte und unversöhnliche Todfeind setzt seinen Fuß auf den Nacken Frankreichs; er dictirt nach Gutdünken Friedensbedingungen, bei deren Durchführung Frankreich unbedingt für lange Zeiten zermalmt und außer Selbstbestimmungsrecht gesetzt wird; und die europäischen Mächte, diese Großmächte, welche früher Himmel und Erde in Bewegung setzten und die europäische Kriegsflamme auflodern ließen, sobald ein noch so geringer Landfetzen die Ursache zur Verschiebung des europäischen Gleichgewichts zu werden schien, sie sehen es jetzt mit gleichgiltiger Ruhe an, daß ein Land wie Frankreich lahm gelegt und vernichtet wird, und daß Preußen sich die Rolle eines Dictators für Europa zueignet ꝛc."

England.

* London, 4. Febr. Die Agitation gegen die Staatsaussteuer der Prinzessin Louise dauert noch fort. Am Freitag besuchte in Birmingham eine Deputation des dortigen Arbeitervertretungs-Vereins die beiden Abgeordneten dieser Stadt, Dixon und Muntz, in dieser Angelegenheit. Die Arbeiter — sagten sie — seien entschlossen, gegen jede solche Verwendung öffentlicher Gelder ihre Stimme zu erheben. Beide Abgeordneten weigerten sich gegen die Aussteuer zu stimmen. Mr. Geo. Dixon sagte, es sei zu erwarten, daß bei dieser Gelegenheit der Prinz von Wales die Krondomänen übernehme und dann auf jede Staatsdotation verzichte. Die bevorstehende Vermählung der Prinzessin (bekanntlich mit einem englischen Unterthan) sei ein Angriff auf das Kasten- und Privilegienwesen, daher sei es nicht rathsam derselben Schwierigkeit zu machen, denn leicht könnte sich ja die Ehe zerschlagen, wenn die Ausstattung nicht bewilligt werde. Er forderte daher die Arbeiter auf, ihre Opposition jetzt fallen zu lassen. Mr. Muntz fügte hinzu, es werde ja die Zeit kommen, daß auch die Ausstattungen aus den Staatsfonds aufhören würden. — Die Artillerie wird augenblicklich um 26 Batterien vermehrt. — Die Vorbereitungen für die nächste Volkszählung, die im ganzen Ver. Königreiche zugleich am 3. April vorgenommen werden soll, sind bereits im Gange. Die Localbehörden haben jetzt die nöthigen Documente in Händen, und sind augenblicklich damit beschäftigt, das Land in einige 33,000 Bezirke abzugrenzen.

Frankreich.

Die Pariser Regierung hat am 28. Januar folgende Proclamation erlassen: „Mitbürger! Die Uebereinkunft, welche dem Widerstande von Paris ein Ziel setzt, ist noch nicht unterzeichnet, doch geschieht dies in wenigen Stunden. Die Grundlagen sind die gestern angekündigten, der Feind wird die Enceinte nicht betreten, die Nationalgarde behält ihre Organisation wie ihre Waffen, eine Division von 12,000 Mann bleibt intact, die übrigen Truppen bleiben in Paris mitten unter uns, die Offiziere behalten den Degen. Die Artikel der Uebereinkunft werden wir veröffentlichen, sobald die Unterschriften erfolgt sein werden; gleichzeitig mit ihnen die genaue Uebersicht unserer Subsistenzmittel. Paris will versichert sein, daß der Widerstand bis zu den äußersten Grenzen des Möglichen gedauert hat. Unsere Ziffern werden den unwiderleglichen Beweis liefern, und wir fordern Jeden auf, sie zu widerlegen. Wir werden beweisen, daß uns gerade noch Brod genug bleibt, um die Verproviantirung abwarten zu können, und daß wir den Kampf nicht verlängern durften, ohne 2 Mill. Männer, Frauen und Kinder zu sicherem Tode zu verdammen. Die Belagerung von Paris hat vier Monate 12 Tage gedauert, das Bombardement einen vollen Monat. Seit dem 15. Januar war die Ration Brod auf 300, Pferdefleisch seit 15. Dezember auf 30 Gramme reducirt. Die Sterblichkeit war verdreifacht und mitten in all dem Unheil gab es keinen einzigen Tag der Entmuthigung. Der Feind selbst zollt dem Muthe und der moralischen Thatkraft der Pariser Bevölkerung die höchste Anerkennung. Paris hat viel gelitten; aber der Republik werden diese langen edel getragenen Leiden nützen. Aus dem Kampfe, der heute endigt, gehen wir fest gefaßt dem, der da kommen wird, entgegen. Trotz der Schmerzen der gegenwärtigen Stunde gehen wir daraus hervor mit unserer vollen Ehre, mit unseren Hoffnungen: mehr als jemels vertrauen wir den Geschicken des Vaterlandes. Paris, den 28. Jan. 1871. Die Regierung: General Trochu, Jules Favre, Emanuel Arago, Jules Ferry, Garnier-Pagès, Eugene Pelletan, Ernest Picard, Jules Simon, Le Flo, Kriegsminister, Dorian, Minister der öffentlichen Arbeiten, Magnin, Handelsminister."

— Die „Decentralisation" bringt folgendes Schreiben des Maires eines Dorfes im Departement von Ain: „M. H.! Ich bin der Maire eines Dorfes und als solcher muß ich meiner Gemeinde das „Bulletin der Republik" anschlagen lassen, welches unsere Regierung in Bordeaux uns wöchentlich dreimal schickt. Ja, wenn ich den Vorschriften des Hrn. Gambetta genau nachkommen wollte, müßte ich das vorerwähnte Bulletin den versammelten Dorfbewohnern durch den Schullehrer laut vorlesen lassen. Aus diesem Journal sollen sie die Geschichte ihrer Zeit lernen. Der geschichtsschreibende Redacteur des „Bulletin de la Republique" ist in der Geschichte Frankreichs nicht sehr bewandert. In der Nummer vom 11 Januar, in welcher die Regierung Ludwig XIV. abgeurtheilt wird, liest man Folgendes: „Die Regierung Ludwig XIV. war der Triumph des Despotismus. Zügelloser Luxus, Verderbniß der Sitten frech zur Schau getragen, Verfolgung der Protestanten, endlich nach zahllosen Eroberungen ein Vernichtungskrieg, um einen preußischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu setzen." Mir scheint, man kann Republikaner sein und doch die Geschichte seines Landes kennen. Aber aus Philipp V. einen preußischen Prinzen machen und dies in einer Zeit, in welcher Preußen noch gar nicht existirte, das ist eine ganz neue Art der Geschichtschreibung. Ludwig XIV. gab Frankreich Elsaß und Lothringen, welches Herr Gambetta auf dem besten Wege ist, wieder loszuwerden, und setzte einen französischen Prinzen auf den Thron von Spanien, während sich heute ein Italienischer dort niederläßt. Man brauchte nicht zu erröthen in jener Zeit, welche Gambetta in seinem „Bulletin" so sehr herunterreißt, Franzose gewesen zu sein. Das Kaiserreich hat die Landbevölkerung zwanzig Jahre lang durch seinen „Moniteur des Communes" betrogen, die Republik in Bordeaux setzt dies in ihrem „Bulletin" fort. Für diesmal habe ich es abgelehnt, dieses Journal anzuschlagen, in welchem die Geschichte auf die allerdümmste Weise entstellt wird. Ich hielt es für angemessen, Herr Redacteur, in Ihrem Journal auf die Nummer des „Bulletin de la Republique" vom 11. Jan. aufmerksam zu machen, sie hat einen ganz besonderen Geschmack."

— Die Lyoner Gemeinde fordert die Regierung auf, mit verdoppeltem Eifer die nationale Vertheidigung zu verfolgen. Sie wird aufhören, die Regierung zu unterstützen, an dem Tage, wo sie die Zerstückelung Frankreichs zugiebt. In Grenoble scheint man auch für den Widerstand bis zum letzten Manne zu sein. Mehrere dort erscheinende Journale setzen an die Spitze ihrer Colonnen die Worte: „Paris ist nicht Frankreich!" Die „Helvetie" schreibt über die Stimmung des Südens Folgendes: „Personen, welche von Lyon zurückkehren, glauben, daß der Waffenstillstand von den Bevölkerungen des Südens nicht angenommen werde und daß man sich einer großen Explosion vorsehen müsse. Wir

---

wieder herausgekommen, schickt den „Daily News" gleichfalls einen Bericht von dem, was er in der Stadt wahrgenommen, ein, dem wir Folgendes entnehmen: — — — „Paris hält sich ruhig und ordentlich. Die Straßen waren mit Menschen angefüllt doch sah man fast ausschließlich Uniformen, nur hier und dort einen Mann im Civilanzuge. Viele Läden waren geöffnet, andere verschlossen. Man kann noch alles Mögliche in Paris kaufen — mit Ausnahme der Eßwaaren. Zu Trinken giebt es noch genug, und doch habe ich, außer in der Nähe des Thores, keinen Betrunkenen gesehen. Confituren, Eingemachtes, Gelées sind ausgestellt, die Bäcker- und Fleischerläden aber geschlossen. In einem Schaufenster sah ich große Stücke einer Masse, die wie Talg aussah; man sagte mir, daß es Pferdefett sei. Und die zahlreichen Leichenzüge! sechs begegneten mir auf meinem Ritte. Die ganze Stadt ist heimgesucht von jenem edlen Geruch, den das Pferdefleisch beim Kochen giebt; ich hatte denselben in Metz genügend schätzen gelernt. — — — Ein schöner Zug in dem Bilde der belagerten Stadt ist die Abwesenheit des Verbrechens. Kein Mord, keine Räubereien sind vorgekommen. Die halberleuchteten Straßen sind um 9½ Uhr leer. Die mitternächtliche Ruhe wird nicht durch den Lärm der Nachtschwärmer unterbrochen und doch ist keine Polizei da, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Die Bäume der Boulevards haben weniger gelitten, als ich erwartete; in den Champs Elysées sind sie jedoch ganz vernichtet, der Mangel an Holz war schrecklich in den letzten Tagen. Man konnte auch nicht mehr waschen, da es an Feuerungsmaterial für den Kessel fehlte. Soviel ich erfahren habe, ist die moralische Wirkung des Bombardements auf die Bevölkerung eine furchtbare gewesen. Schon nach dem ersten Tage desselben fühlte die Regierung den Druck. Wie Jules Simon einem meiner Freunde sagte, hat das Bombardement von St. Denis die Belagerung um eine Woche abgekürzt."

geben diese Nachrichten, indem wir ihnen die Gewähr der gestern eingetroffenen Reisenden anfügen." Es wäre in der That eine Trennung des Nordens von dem Süden gegenwärtig das Schlimmste, was in Frankreich eintreten könnte. Es liegt dies so sehr auf flacher Hand, daß man sich dieser Einsicht selbst in sehr exaltirten Kreisen nicht wird verschließen können. Deshalb halten wir vor der Hand die colportirten Trennungsgelüste nicht für ernsthaft. Es wird im Grunde alles von dem Bekanntwerden der wirklichen Friedensbedingungen abhängen.

Bordeaux, 30. Jan. In der gestern Abends im hiesigen Theater gehaltenen Sitzung haben die Republikaner von Bordeaux die Berufung einer Constituante als ein Machwerk zur Wiederherstellung des Kaiserreichs bezeichnet. Die Zusammenberufung einer National-Versammlung unter dem Drucke der Bismarck'schen Politik wurde als unpatriotisch und gefährlich für die Interessen der Republik bezeichnet. Man wies auf die Intriguen der Bonapartisten hin, die in den Provinzen sich seit Langem zu den Wahlen vorbereiten, zu Gunsten des Sohnes Napoleons agitiren, während die Republikaner ihr Blut im Kampfe mit dem Feinde vergießen, mit dem die Ex-Kaiserin der Franzosen geheime Unterhandlungen pflege. „Nicht darum haben wir so viele Opfer gebracht," sagte ein Redner, „um uns die Waffen heute wieder aus den Händen ringen zu lassen. Wir wollen keine Regierung, die uns Bismarck aufdrängen möchte." Ein anderer Redner tadelte das Benehmen Jules Favre's; er hätte mit einem Diplomaten, dem er nicht gewachsen, einen Waffenstillstand abgeschlossen, ohne sich mit Gambetta, Crémieux rc. in's Einvernehmen zu setzen.

Rußland.

Am 27. Januar hat die Rekrutirung im ganzen Reiche begonnen. Bei derselben wird bekanntlich bereits Rücksicht auf die bevorstehende Wehr-Reform genommen, daher auch manche Bestimmung des bisherigen Aushebungs-Reglements in Wegfall kommt. Darunter gehört, wie ausdrücklich von der Behörde bekannt gemacht wird, die, wonach getaufte Juden, sowie Juden, welche sich taufen lassen wollen, bisher von der Aushebung befreit gewesen sind. Vom 5 April an hört auch die Beförderung von Offizieren nach den bisher maßgeblichen Grundsätzen auf. — Ein halbes Bataillon des transbaikalischen Kosakenheeres ist, wahrscheinlich wegen des abermals aufgetauchten Gerüchts von der Bewegung der Insurgenten in der Mongolei, nach Kjachta gekommen. Der Chef der chinesischen Grenzstadt Maimatschin hat bereits begonnen, alle dortigen Chinesen in der Handhabung der Waffen einüben zu lassen, wozu jedes Magazin täglich zwei Commis zu stellen hat. Directe Nachrichten aus Urgi, der Hauptstadt der Mongolei, melden, daß die Insurgenten nur noch 250 Werst von diesem Orte entfernt sind.

— Dieser Tage wurde, wie die russische „St P. Z." berichtet, in der St. Petersburger allgemeinen Rathsversammlung die Frage verhandelt, ob Frauen, welche Immobilien besitzen, Stadtverordnete (wenngleich auch ohne Betheiligung an dem Communaldienste) sein können. Durch eine Mehrheit von 58 Stimmen gegen 28 wurde diese Frage verneint.

Griechenland.

Die Schwierigkeiten, die sich neuerdings zwischen der griechischen Regierung und dem britischen Gesandten in Athen wegen von dem letzteren erhobener Einwendung gegen das Untersuchungsverfahren in der Angelegenheit der marathonischen Räuber erhoben hatte, scheinen bereits ihre vollständige Erledigung gefunden zu haben. Die bei der Untersuchung mitbetheiligten englischen Juristen hatten Beschwerde geführt, daß gewisse Briefe, die ein angesehener Grieche an die Räuber geschrieben haben sollte, ihrer Kenntnißnahme entzogen worden seien. Bezüglich dieses Beschwerdepunktes hat aber die griechische Regierung Aufklärungen gegeben, von denen der Vertreter Großbritanniens befriedigt war, so daß nun die Verhandlungen vor den griechischen Gerichten ihren regelmäßigen Verlauf nehmen werden.

Amerika.

New-York, 20. Jan. Der Subsidienschwindel nimmt immer colossalere Dimensionen an. Da handelt es sich um den Bau von zwanzig oder mehr Dampfschiffen ersten Ranges, mit Schiffswerften, Maschinenwerkstätten, Docks rc. Die erste Million des eingezahlten Anlage-Capitals soll erst einmal auf die Beschaffung alles dessen verwendet werden, was zum Bau einer Dampferflotte erforderlich ist. Die Compagnie soll alsdann zwanzig Dampfschiffe ersten Ranges bauen und unterhalten. Acht sollen nicht weniger als 4000, sechs nicht weniger als 3500, die übrigen sechs mindestens 3000 Tons Tragfähigkeit haben. Vier sollen innerhalb 16 Monaten, vier innerhalb 2 Jahren, die übrigen innerhalb 3 Jahren, vom Tage der Passirung des Gesetzes an gerechnet, fertig sein. Auf die Dauer von dreißig Jahren sollen diese Schiffe das Monopol für die Beförderung der Post, der Regierungsgelder, der Mitglieder des diplomatischen Corps haben. Im Kriegsfalle soll es der Regierung frei stehen, die Schiffe für ihre Zwecke zu benutzen, gegen Erstattung des Werthes derselben. Die Compagnie soll autorisirt sein, Bonds im Betrage von 20 Millionen zu sechs Procent auszugeben, und in den dreißig Jahren soll die Regierung die Zinszahlung garantiren, ohne für das Grund-Capital verantwortlich zu sein. Dafür erhält sie eine erste Hypothek auf das ganze bewegliche und unbewegliche Eigenthum der Compagnie. Kommt dieselbe ihren Verpflichtungen nicht pünktlich nach, so kann ihr Eigenthum in Beschlag genommen werden. Dies Monopol soll den Zweck haben, dem Handel und der Schifffahrt der Vereinigten Staaten auf die Beine zu helfen. Außerdem werden Subsidien gesucht für asiatische, für australische, für mexikanische Linien und es lauert noch eine ganze subsidienwüthige Bande im Hintergrunde. Ginge der Congreß auf den Vorschlag ein, so wäre ein Saug-Apparat angelegt, welcher nicht verfehlen würde, den Staatsschatz auf dieselbe Weise zu entkräften, wie es jetzt die Zinsgarantie für die Pacific-Bahn thut, ein Präcedenz von der unheilvollsten Tragweite wäre geschaffen, und Handel und Schifffahrt kämen erst recht auf den Hund. Der Himmel erleuchte unsere Gesetzgeber, daß sie nicht den dümmsten Streich ihres Lebens begehen. Wären ein paar Dampfschiffe gebaut und über den Ocean gesandt worden, so möchte dergleichen entschuldbar sein. Da aber schon eine Linie nach der andern gezeigt hat, daß es gar keine Hexerei und auch ohne Subsidien dabei sehr gut auszukommen ist, so kann man solche Versuche, den Staat zu brandschatzen, nur als Schwindel bezeichnen. Ist der amerikanische Handel verkommen, so sollte man nachgerade eingesehen haben, daß der Grund in einer falschen Gesetzgebung und das Heilmittel nur in ihrer Reformirung nach den Regeln des gesunden Menschenverstandes liegt.

Danzig, 7. Februar.

* Der gestern Abend fällige Eilzug ist erst heute Mittag hier eingetroffen. Alles heute von auswärts erwartete Material für die Redaction der Zeitung ist wieder gänzlich ausgeblieben. Weder von Königsberg und dem Osten, noch von Berlin und dem Westen her ist heute ein Zug hier eingetroffen und bis jetzt war es nicht einmal möglich Auskunft darüber zu erhalten, ob und wann die Ankunft der Post zu erwarten sei. Dem Vernehmen nach soll der Berliner Courierzug diesmal jenseits Dirschau im Schnee stecken. Seit ungefähr 14 Tagen und länger sind alle Züge mit fast ausnahmeloser Regelmäßigkeit mehr oder weniger, mindestens aber immer um einige Stunden, verspätet hier eingetroffen, eine Calamität, wie sie uns in gleicher Stärke bisher noch niemals betroffen hat.

* [Wahl zum Reichstag.] Zu Wahlcommissarien für den Reg.-Bezirk Danzig sind ernannt: 1. Wahlbezirk (Kr. Elbing und Marienburg): Landrath Frank-Elbing; 2. Wahlbezirk (Landkreis Danzig): Landrath v. Gramatzki-Danzig; 3. Wahlbezirk (Stadt Danzig): Polizei-Präsident v. Clausewitz-Danzig; 4. Wahlbezirk (Kr. Neustadt und Carthaus): Landrath Mauve-Carthaus; 5. Wahlbezirk (Kr. Berent und Pr. Stargardt): Landrath v. Neefe-Pr. Stargardt.

* Am 27. und 28. Februar und am 1. März c. wird im Gasthaus „Zur Sonne" das Departements-Ersatzgeschäft und am 7. März c. das Marine-Ersatzgeschäft für den Stadtkreis Danzig abgehalten werden.

* Im Monat Januar 1871 sind pr. Bahn angekommen: 110,393 Ctr. Weizen, 27,156 Ctr. Roggen, 12,174 Ctr. Gerste, 8189 Ctr. Erbsen, 2701 Ctr. Hafer, 2246 Ctr. Wicken, 336 Ctr. Rübsen, 3197 Ctr. Spiritus; versandt: 3499 Ctr. Weizen, 2154 Ctr. Gerste, 5915 Ctr. Erbsen, 723 Ctr. Rübsen.

* Im Handwerkerverein hielt gestern Hr. Dr. Brutz einen Vortrag „Ueber das deutsche Kaiserthum." Ausgehend von der Proclamirung des neuen Kaiserthums am 18. Jan. zu Versailles, gab Redner einen Rückblick auf den Verlauf des ersten römisch-deutschen Kaiserthums, wie es zuerst im Bunde mit dem Papstthum nach der Weltherrschaft strebte, wie es dann in der zweiten Periode von 1254 bis zum Ende des Mittelalters, als das Papstthum unter seinem Schutze erstarkt war, im Kampfe mit dieser Macht rang und die Inhaber des Kaiserthrones das Ziel ihres Strebens in der Vergrößerung der eigenen Hausmacht und Bekämpfung der durch das Papstthum unterstützten andern deutschen Fürsten suchen ließ, und wie dann mit der dritten Periode durch das Widerstreben der Kaiser gegen den reformirenden Geist der Neuzeit und durch die größere Selbstständigkeit der deutschen Fürsten das Kaiserthum im August 1806 sein unbeklagtes Ende erreichte. Das neue Kaiserthum sei in jeder Beziehung verschieden von dem ruhmlos zu Grabe gegangenen: sein Ziel sei nicht die Weltherrschaft, sein Ursprung nicht in kirchlicher Weihe und Vollmacht, sondern in der blutigen Arbeit des deutschen Volkes in den Schlachten von Weißenburg bis Paris zu suchen. Wie das aufgelöste Kaiserthum sich dem ihm bei der ersten Kaiserkrönung gegebenen Impuls nie ganz habe entziehen können, so werde auch das neue, das protestantische Kaiserthum, seines Ursprunges nie vergessen können, und dies gewähre die Garantie für eine gedeihliche Entwickelung der Macht nach Außen und der Freiheit im Innern. Reicher Beifall ward dem Redner zu Theil.

* In der gestrigen Generalversammlung des Gesellenvereins stand die Beschlußfassung über die projectirte Verschmelzung mit dem Handwerkerverein auf der Tagesordnung. Viele Mitglieder schienen ungern auf die bisherige Bezeichnung „Gesellenverein" zu verzichten, doch wurde endlich die vorgeschlagene Namensveränderung nach lebhafter Debatte, so wie die übrigen von den beiden Vorständen vereinbarten Punkte, mit Ausnahme der Bestimmung über das Eintrittsgeld, angenommen. Letzteres soll nicht auf 5 Sgr., sondern auf 10 Sgr. festgesetzt werden. — Ein Antrag, dem hiesigen Magistrate für die beschlossene Aufhebung des Schulgeldes in den Elementarschulen in einem Schreiben den Dank des Vereins auszusprechen, wurde angenommen.

* (Der Gartenbau-Verein) berieth in einer zu gestern Abend berufenen General-Versammlung die Feier seines diesjährigen Stiftungsfestes. Seitens des Vorstandes wurde vorgeschlagen, dasselbe den ernsten Zeitverhältnissen entsprechend ohne Musik und Tanz, einfach durch ein geselliges Abendessen und Erstattung des Jahresberichtes zu begehen, mit demselben aber eine kleine Blumen-Ausstellung zu verbinden, da von Veranstaltung einer großen Frühjahrs-Ausstellung in diesem Jahre abgesehen werde müsse. Demgemäß wurde der zu Prämiirungen beim Stiftungsfeste im Etat ausgeworfene Betrag auf das Doppelte zu erhöhen beschlossen, um eine rege Betheiligung Seitens der Herren Gärtner herbeizuführen. Die Feier des Festes wurde auf den 25. März definitiv festgesetzt und einer Commission das Weitere der Arrangements in die Hand gegeben. — In Folge einer in der letzten Monats-Versammlung eingegangenen Frage trug Herr Kunstgärtner Rohde jun. eine auf eigene Erfahrungen gegründete, durchaus eingehende und erschöpfende Abhandlung über die Cultur des Blumenkohls vor. Herr Jul Radike sprach über die Ursachen des Abfallens der Camellienknospen und bezeichnete als einziges Mittel zur Verhinderung dieses oft die schönsten Hoffnungen vernichtenden Uebelstandes die Herstellung einer mit Feuchtigkeit geschwängerten Atmosphäre und ein häufiges Bebrausen der Pflanzen mit laulichem Wasser. — Eine fernere Frage, welche Surrogate man für den häufig kaum zu beschaffenden und sehr kostspieligen frischen Pferdedünger zur Anlage von Frühbeeten verwenden könne, war von Hrn. Löbmann-Schäfer schriftlich dahin beantwortet worden, daß zwar Gerberlohe, sowie auch Laub in 3 Fuß starken Schichten gepackt, für im März anzulegende Beete eine genügende Wärme erzeugen würden, für Beete jedoch, welche im Januar schon angelegt werden sollen, werde Pferdedünger immer das beste und billigste Material bleiben. Hr A. Lenz theilt schließlich noch ein neues Verfahren mit, nach welchem Nelken, deren Vermehrung oftmals nur sehr schwer gelingt, auf die Wurzelausläufer (Stolonen) der wildwachsenden Seifenwurzel (Saponaria officinalis) gepfropft, äußerst leicht anwachsen und hierdurch ein Mittel zur Massenvermehrung dieser beliebten Pflanze an die Hand gegeben ist. Von Herrn A. Rathke waren 2 in voller Blüthe stehende Exemplare Cyclamen persicum mit weiß panachirten Blättern ausgestellt, denen die Monatsprämie zugesprochen wurde.

G. Der Handlungsgehilfen-Verein feierte letzten Sonnabend seine Vereinigung mit dem früheren „Verein junger Kaufleute" durch ein einfaches Abendessen im Vereinslokale, dem „Gesellschaftshause", an welchem ca. 60 Herren Theil nahmen. Es war dieses die erste gesellschaftliche Zusammenkunft der Mitglieder, welche in heiterster Weise verlief; Toaste wechselten mit Gesängen, mehreren Solo-Vorträgen und einer komischen Aufführung. Das Anerbieten des anwesenden Herrn Musikdirector Frühling, geeignete Mitglieder unter seiner Leitung im „Sängervereine" sich im Gesange vorbilden zu lassen, damit mit diesem Stamme der Verein im nächsten Winter selbstständig sich weiterhelfen könne, wurde dankbar angenommen. Anfangs März soll eine ähnliche Soirée mit Damen arrangirt werden.

* [Gerichtsverhandlung am 6. Februar.] Am 15. September v. J. Abends stieß die Locomotive „Roland", welche von Zoppot kommend in den pommerschen Güterbahnhof einlief, mit einem vor dem Perronsignal auf dem Hauptgeleise stehenden Viehwagen zusammen und beschädigte den vor dem Viehwagen im Geleise stehenden Eisenbahnarbeiter Malzahn so erheblich, daß noch an demselben Tage die Amputation des Beines vorgenommen werden mußte In Folge der demnächst eingetretenen Knochenhautentzündung verstarb Malzahn im November pr. im Lazareth am Olivaer Thor. Der Bahnhofs-Inspections-Assistent Bahlow ist angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Tod des Malzahn herbeigeführt zu haben. Bahlow behauptet, a) daß an jenem Abend von dem von Stolp nach Danzig gehenden Personenzuge ein mit Schweinen beladener Viehwagen auf dem Bahnhofe am Olivaerthore zur Entladung ausgesetzt worden und daß der betreffende Zugführer auf sein Ansuchen sich geweigert habe, den Viehwagen bis zur Ausgangsweiche des Geleises mitzunehmen. Diese Weigerung habe ihre Begründung gehabt in einer Anordnung des Abtheilungs-Baumeisters; b) daß er nicht so viele Leute disponibel hatte, um den Viehwagen durch diese auf das Nebengeleise bringen zu lassen und er daher die Absicht gehabt habe, durch die Maschine „Roland" den Viehwagen dorthin bringen zu lassen; c) als die Maschine „Roland" in der Nähe des Bahnhofes gewesen, habe er dem Eisenbahnarbeiter Neffke den Auftrag gegeben, mittelst des Perronsignals dem Weichensteller die Erlaubniß zum Einlassen der Maschine „Roland", nach ihrer Einfahrt aber sogleich das Haltesignal zu geben. Er selbst sei der Maschine entgegen gegangen, um dem Lokomotivführer zu sagen, daß er zu dem Zwecke anhalten solle, um den Viehwagen weiter zu schieben. Während er, mit der brennenden Laterne in der Hand, das Hauptgeleise heruntergegangen, habe er bemerkt, daß Neffke das Haltesignal nicht gegeben hatte. Er will dem Neffke nun zugerufen haben das zu thun. Da die Maschine immer näher herankam, habe er mit seiner Laterne geschwenkt, um den Lokomotivführer dadurch zum Anhalten zu veranlassen, indessen müsse es von demselben nicht bemerkt worden sein, auch habe er den Malzahn, der am Viehwagen nichts zu thun hatte, noch rechtzeitig zugerufen von dort fortzugehen, was dieser indeß nicht gethan. Als der Locomotivführer sah, daß auf dem Hauptgeleise ein Viehwagen stand, war es bereits zu spät die Maschine anzuhalten; der Zusammenstoß war unausbleiblich. Die Anklage will die Fahrläßigkeit in dem Umstande suchen, daß Bahlow verpflichtet war selbst die Signale zu geben und statt dessen einen Andern damit beauftragt hat. Indessen ist durch das Gutachten des Baumeisters Skalweit nachgewiesen, daß Bahlow nicht verpflichtet sei, die Signale mit eigner Hand zu geben, daß er indeß die Ausführung zu überwachen habe; in dem vorliegenden Falle sei es aber sehr wichtig gewesen, daß Bahlow, statt den Neffke zu überwachen, der Maschine „Roland" mit der Laterne entgegen ging, weil der Viehwagen vor dem Perronsignal stand und die Maschine, nachdem das Einfahrtssignal gegeben worden, bis zum Perronsignal fortfährt Als nun Bahlow sah, daß der Neffke das Haltesignal nicht gegeben, habe er die Laterne geschwenkt. Dies sei ein reglementsmäßiges Zeichen und mußte den Lokomotivführer veranlassen, die Maschine anzuhalten, wenn dasselbe von ihm bemerkt worden wäre. Unter diesen Umständen erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. — Die unverehelichte Florentine Kanter von hier wurde wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängniß und 10 Thlr. Geldbuße event. noch 4 Tage Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt

× Conitz, 6. Febr. Am 2. d. wurde in unserer Stadt die bekannte Bertha Weiß inhaftirt. Dieselbe traf per Post in der Montirung eines Porte-épée-Fähnrichs ein, führte einige Papiere auf den Namen „v. Werder" bei sich und gab sich als einen Neffen des berühmten Generals v. Werder aus. Auf dem hiesigen Bataillons-Büreau, wo sie sich vorstellte, erklärte sie, daß sie direct aus Versailles komme und zum „Anwerben" freiwilliger Landstürmer im hiesigen Kreise commandirt sei. Da ihr Auftreten der soldatischen Straffheit entbehrte und ihre Ausdrucksweise Unkenntniß der militärischen Verhältnisse verrieth, so schüttelten die Anwesenden wohl den Kopf, hielten den Auftrag indeß auch für möglich. Im Hotel machte sie mit einem Reisenden Bekanntschaft, lieh von demselben 25 Thlr., kaufte für 7 Thlr. eine Cylinderuhr, auf welche sie „v. Werder" graviren ließ und selbige später als Familienstück aufzeigte. In Tuchel hatte ihr Auftreten Verdacht erregt. Der dortige Bürgermeister, der sie für einen französischen Spion hielt, verfolgte sie bis in unsere Stadt und machte hier Anzeige. Gleich darauf schritt man zu ihrer Verhaftung. In ihrem Koffer fand man unter anderem 2 fast neue Anzüge, sehr saubere Wäsche, Tabaksbeutel und Pfeife. Zur näheren Untersuchung wurde sie gestern ans hiesige Kreisgericht abgeliefert. — Wie wir vernehmen, sind der Kaufmann Dahlmann, Feldwebel im 21. Landwehr-Regiment, und der Unteroffizier und einjährig Freiwillige Lood im 3. Ostpreuß. Gren.-Regiment Nr. 4 (beide von hier und Letzterer Inhaber des Eisernen Kreuzes) in Folge wiederholter Auszeichnung vor dem Feinde zu Seconde-Lieutenants befördert worden.

§ Flatow, 5. Febr. Die von den Landräthen des hiesigen und Schlochauer Kreises nach Pr. Friedland einberufene Wähler-Versammlung zur Verständigung über die Wahl zum deutschen Reichstage war nur sehr mäßig besucht. Von den Anwesenden wurde einstimmig der Reg.-Präs. Graf zu Eulenburg in Marienwerder als Candidat proclamirt. — Von einem Vorgehen der andern Parteien, Liberalen und Polen, ist bis jetzt noch immer nichts zu hören. Dem Vernehmen nach wird im Kreise Dt. Crone neben dem Rittergutsbesitzer Günther noch der Graf Haugsdorf aufgestellt werden. — Unlängst wurde der Lehrer Held in Petznick bei Zempelburg verhaftet, weil derselbe des Verbrechen angeklagt ist, unzüchtige Handlungen mit seinen Schülerinnen vorgenommen zu haben. H. ist verheirathet und bereits über 60 Jahre alt.

Vermischtes.

— [Der Deutschen Pontifex.] Im Hinblick auf die Schlußsitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer am 21. Januar hat G. Schwetschke Folgendes gedichtet:

De Germanorum Pontifice Maximo.
Quis summus noster Pontifex?
Est summus Ludovicus Rex,
Nam fecit laude plenum
Nunc Pontem supra Moenum.

Der Deutschen Pontifex.
Wer ist der Deutschen Pontifex?*)
Es ist Herr Ludovicus Rex,
Er baute, mag ihm Dank für sein,
Die Brücke jetzund über'n Main.

Berlin. Das Drama des Arbeiterpräsidenten Hrn v. Schweitzer, „Canossa", errang gestern bei seiner ersten Aufführung auf dem Belleallinace-Theater einen succès d'estime.

— In Elsaß und Lothringen sind zur Zeit 145 deutsche Postämter und Postexpeditionen definitiv in Betrieb gesetzt.

— Vor siebzehn Jahren gab es um Leavenworth in Kansas, Nord-Amerika, keine Hütte, kein Strohdach; nicht ein einziger Mensch lebte dort; dickes Haselgesträuch bedeckte die weite Ebene und die Wölfe gingen darin spazieren. Jetzt hat es 25,000 Einwohner, welche ihre Kinder in siebenundzwanzig gute Schulen schicken, in dreißig Kirchen zum Gottesdienst gehen können, und zwei Theater, zwei Gefängnisse und über 200 Bier- und Weinlocale zu ihrer Verfügung haben. Fabriken und Mühlen beschäftigen Tausende von Arbeitern und die Magazine und Läden wetteifern in Betreff des Geschmackes mit denen in New-York und Boston.

*) Pontifex ist der oberste Geistliche (Papst), heißt aber auch Brückenbauer in wörtlicher Uebersetzung.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Febr. Angekommen 5 Uhr — Min. Nachm.

Weizen Febr.	75	75	Preuß. 5pCt. Anl.	98 7/8	98 7/8
April-Mai	76 6/8	76 4/8	Preuß. Pr.-Anl.	119 6/8	119 4/8
Rogg. fest,			3½pCt. Pfdbr.	72 7/8	73
Regul.-Preis	—	—	4pCt. wpr. do.	79	79
Febr.-März	52 4/8	52 2/8	4½pCt. do. do.	86	86
April-Mai	53	52 7/8	Lombarden ...	100	100 6/8
Petroleum,			Rumänier	48 4/8	48 2/8
Feb. 200℔	15 4/24	15 8/24	Amerikaner ...	96 1/8	96 1/8
Rüböl 200℔	28¾	28¾	Oester. Banknoten	81 7/8	82
Spir. ermattd			Russ. Banknoten	79 1/8	79 2/8
Febr.-März	17 2	17 1	do. 1864r Pr.-Anl.	116 6/8	116 4/8
April-Mai	17 17	17 17	Italiener	54 7/8	54 7/8
Nord. Schatzanw.	98 3/8	98 4/8	Türk. Anl. de 1865	41 7/8	41 7/8
Nord. Bundesan.	98 2/8	98 2/8	Wechselcours Lon.	6.22 4/8	—

Fondsbörse: Schluß fest.

London, 5. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Getreide nominell und unverändert. Mehl 1—2s. höher. Seit Montag Südwestwind.

Amsterdam, 5. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco ruhig. Roggen loco unverändert, pr. März 206½, pr. Mai 210½, pr. Herbst 215½. Raps pr. Frühjahr 82, pr. Herbst 84. Rüböl pr. Mai 48, pr. Herbst 46. Regenwetter.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 7. Februar

Weizen pr. Tonne von 2000℔ schwach behauptet,

fein glasig u. weiß	125-134℔	Thlr. 75-80 Br.	
hochbunt	126-130℔	„ 74-77 „	67½-76½ Thlr. bezahlt.
hellbunt	125-128℔	„ 72-76 „	
bunt	125-128℔	„ 70-73 „	
roth	126-133℔	„ 69-75 „	
ordinair	114-123℔	„ 59-65 „	

Regulirungspreis für 126℔ bunt lieferbar 74 Thlr.
Auf Lieferung pr. April-Mai 126℔. bunt 75 Thlr. bez., pr. Mai-Juni 126℔ bunt 75 Thlr. Gd.

Roggen pr. Tonne von 2000℔ ruhig, loco 120℔. 47⅝ Thlr. bezahlt.
Regulirungspreis für 122℔ lieferbar 49 Thlr.
Auf Lieferung pr. April-Mai 120℔. 51 Thlr. Brief.

Gerste pr. Tonne von 2000℔. unverändert, loco große 110/1℔. 43 Thlr. bezahlt, kleine 101—105℔. 41½—42 Thlr. bez.

Erbsen pr. Tonne von 2000℔ fest; loco weiße Koch- 47 Thlr. bezahlt.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 7. Februar.

Weizenmarkt kleine Zufuhr und matte Tendenz. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön roth, hell und hochbunt 116/120—121/23—124/27—128/30℔. von 62/65—67/72—73/76 und sehr feinglasig und weiß 77—78 Thlr. pr. 2000℔.

Roggen matter, 120—125℔ von 47⅔—50 Thlr. pr. 2000℔.

Gerste, kleine 100—105℔ von 39½—40 Thlr., große 106 110/12℔ von 41/42—43/44 Thlr. pr. 2000℔.

Erbsen nach Qualität von 40/41 Thlr., bessere nach Qualität 42—44/45 Thlr. pr. 2000℔., auch darüber wenn sehr schön.

Hafer nach Qualität 40—41 Thlr. pr. 2000℔.

Spiritus 14⅔ Thlr. Gd.

Getreide-Börse. Wetter: Frost und Schneetreiben. Wind: NO.

Weizen loco ist heute nur ganz unbedeutend zugeführt gewesen, denn seit gestern fehlen die Züge der Ostbahn und sitzen fest im Schnee; was demnach heute an den Markt gebracht worden, ist auf Landwegen hergekommen. Die Stimmung für Weizen war matt und selbst für das geringe Angebot konnten sich gestrige Preise nicht behaupten. 100 Tonnen wurden verkauft. Bunt 122℔. 68½ Thlr., 125℔. 71½ Thlr., hellbunt 124/5℔., 125/6℔. 72, 73½ Thlr., hochbunt 129℔. 76 Thlr., 131℔. 76½ Thlr., weiß 128℔. 76½ Thlr. pr. Tonne. Termine 126℔. bunt April-Mai 75 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 75 Thlr. Gd., 76 Thlr. Br. Regulirungspreis 126℔. bunt 74 Thlr.

Roggen loco matter, 120℔. 47⅔ Thlr., verkauft sind nur 10 Tonnen. Termine ohne Umsatz. 120℔. April-Mai 51 Thlr. Brief. Regulirungspreis 122℔. 49 Thlr. — Gerste loco behauptet, kleine 101℔. 41½ Thlr., 105℔. 42 Thlr., große 110/1℔. 43 Thlr. pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco fest, gute Qualität 47 Thlr., graue 50 Thlr. pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco zu unbekannt gebliebenem Preise, wahrscheinlich ein Geringes unter 15 Thlr. verkauft.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 7. Februar. Wind OSO.
Nichts in Sicht.
Der Eisstand in der Bucht ist unverändert.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
6	4	334,19	— 8,0	S., lebhaft, bed., Schnee.
7	8	336,76	8,6	OSO., do., dicke Luft.
	12	338,29	8,3	do. do. dick mit Schnee.

Abonnements auf einen
Allgem. Journal-Lesezirkel,
der 52 deutsche, englische und französische Zeitschriften enthält, können täglich beginnen. Die Auswahl der Journale liegt im Belieben der Abonnenten. Ein ausführlicher Prospect steht gratis zu Diensten.

Const. Ziemssen,
Buch- und Musik-Handlung,
Langgasse 55. (9898)

Vorräthig in allen hiesigen Buch- u. Musikalien-Handlungen:

„Friedensgruß",
Hymnos, gedichtet und componirt von Dr. **Wilhelm Rudloff.** Preis 2½ Sgr.

Der Erlös ist dem hiesigen vaterländischen Frauen-Verein überwiesen zum Besten der im gegenwärtigen Kriege Schwerverwundeten unseres ruhmvollen Heeres.

Um mit meinem grossen Lager in
Teppichen und Teppichstoffen
möglichst zu räumen, verkaufe von heute ab die neuesten zu und die älteren Muster unter Fabrikpreisen.

Otto Klewitz,
vormals: Carl Heydemann,
Tapeten- u. Teppich-Lager,
Langgasse No. 53.

Um in dieser Saison mit meinem Lager von **Teppich-Stoffen** und den älteren Dessins von **Teppichen** zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab unter Fabrikpreisen. (204)

Ferdinand Niese,
Langgasse 64.

Gestrickte wollene Unterjacken, groß und schwer, pro Dtzd. 9 Rt., wollene und baumwollene Unterkleider, wollene u. baumwollene Hemden, wollene gestrickte Socken u. Strümpfe, empfiehlt in Auswahl
Albert Lickfett, an der langen Brücke.

Punschroyal anerkannt vorzüglicher Qualität in $1/1$ und $1/2$ Flaschen bei **Carl Marzahn,**
(8267) Langenmarkt No. 18.

Frische Seezander,
Karpfen, Bressen, Hechte 2c., sowie frisch geräucherte Maränen und Spickaale versendet prompt unter Nachnahme (210)
Brunzen's Seefisch-Handlung, Fischmarkt 38

Cincinnin,
ein sehr sicheres Mittel gegen die Schinnen der Kopfhaut und Ausfallen der Haare, empfiehlt mit Gebrauchsanweisung
(9167) **die Rathsapotheke.**

Ein leichter, **noch gut erhaltener offener Jagdwagen** wird zu kaufen gesucht Adressen erbittet man in der Wagenfabrik von **Jul. Hybbeneth,** Fleischergasse 21.

Frische gelbe
Saat-Lupinen
sind zu haben. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Ztg.

Reclamationen weg. d. **Steuern** u. jed. Art **Unterstütz.**-Gesuche, Klagen, Appellation., Vertheidig., Gnadengesuche, Testam. 2c. macht das Bur, Röverg. 22B., 1Tr., assistirt u. giebt Rath.

Bureau
für
Landesvermessungen und landwirthschaftliche Meliorationen
zu
Spremberg i. Laus.

Ausführung von **Drainage, Wiesenbau, landschaftl. Taxarbeiten, Chaussee- u. Eisenbahnbau; Vorarbeiten für Bergwerksunternehmungen etc.** — Prospecte und technische Auskunft gratis.

Auf vieles Verlangen
habe ich in meiner Conditorei ein neues Billard mit Marmorplatten und Spiralfederbanden aufgestellt. Zugleich bemerke ich, daß ich mein Billardzimmer vergrößert habe und bitte um zahlreichen Besuch. (205)
Theodor Becker, Wollweberg. 21.

Stotternde
werden nach einer bewährten Methode in ca. 8–14 Tagen sicher geheilt. Atteste liegen zur Einsicht vor. Sprechstunden von 12–1 Uhr Danzig, Breitgasse 74, parterre.
(39) **D. Tenweges.**

Ziehung
der Kölner Dombau-Lotterie
unabänderlich
am 15. Februar
Morgens 9 Uhr
im Isabellensaale des Gürzenich.

Hauptgewinne: Thlr. 25,000, 10,000 5000, 2000, 1000, 500 2c.

Die General-Agenten:
Albert Heimann, Berlich 8 in Köln. | D. Löwenwarter, gr. Sandkaul in Köln.

Dombau-Loose,
à 1 Rt.,
sind zu haben in der **Exped. dieser Ztg.**

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten heilt brieflich, gründlich und schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin,** Leipzigerstr. 91.

Mein Comtoir befindet sich jetzt Jopengasse No. 58, Ecke der Ziegengasse.

Wilh. Wehl,
General-Agent
der Feuer- und Lebens-Versicherungs-Anstalt der Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank in München. (119)

Adolph Lotzin,
Manufactur- und Seidenwaaren-Handlung,
Langgasse No. 76,
offerirt ergebenst unter den zum
Ausverkauf
gestellten Artikeln seines Lagers:

Eine Partie wollener u. halbwollener Winterstoffe,
„ „ reinwollener Ripse à 10 Sgr. pro Elle,
„ „ schwarzer und couleurter Taffete,
„ „ Long-Châles und Châles-Tücher.

Langgasse No. 26 im Ausverkauf
zu noch mehr herabgesetzten Preisen ist nur noch **ein fein podolisches Fuchs-Futter,** welches 90 Rt. gekostet, für 40 Rt., ein virginisches für 20 Rt. zu verkaufen, sowie Iltis-, Holländ. Katzen-, Fehwammen-, Genotten-, Bisam- und Kanin-Futter, feine Schuppen-, Bären-, Krimmer-Pelze mit Schuppenbesatz, Biber-, Geh-Pelze von 20 bis 60 Rt., Iltis-, Nerz-, Grauwerk- und Genotten-Garnituren, Pelz-Stiefel, Fußsäcke, Theater-Fußkörbchen, dauerhafte Schlittendecken, Herren- u. Knaben-Mützen, **Damenmäntel,** Paletots und Jacken zu noch nie dagewesenen Preisen, Pelz-Jacken und Handmanschetten von 15 Sgr. bis 2 Rt. (212)

Band- und Seidenwaaren-Auction in Hamburg.

Am **Donnerstag, den 9. Februar,** Vormittags 10½ Uhr, soll auf dem Rödingsmarkt, im Speicher hinter No. 40, das beim Feuer auf dem Altenwall durch Nässe beschädigte Lager der Herren M. L. Samuel & Co., bestehend aus:

Gros de Naples, Atlas, schw. u. coul. Sammet,
Crêpe de Chine, Grenadines, Tüllen, Crêpes, seid. Slips, Cintures, Besatzlitzen,
Nähseide etc. etc.;

ferner am **Mittwoch, den 15. Februar** und folgende Tage:
ca. 4000 Cartons Atlas-, Taffet-, Sammet- und Mode-Bänder,
für Rechnung der Herren Assecuradeure öffentlich verkauft werden, durch die Makler

Thöle, Sauer & Neumann.
Die Waaren sind am Tage vor der Auction zu besehen.

Uebersicht
sämmtlicher Einnahmen und Ausgaben des Darlehns-Vereins zu Mewe
(Eingetragene Genossenschaft)
pro 1870,

Einnahmen.

Einlagen, übernommene u. erhaltene	2,327.	20.	8.
Depositen	35,868.	16.	3.
Zinsen, erhaltene	2,826.	7.	4.
Reservefond	458.	2.	11.
Wechsel, verkaufte	87,276.	—	—
Auslagen, zurückerhaltene	366.	11.	6.
	129,122.	28.	8.

Ausgaben.

Einlagen, zurückgezahlte	93.	2.	—
Depositen, zurückgezahlte	13,869.	28.	—
Zinsen, gezahlte	1,599.	15.	8.
Dividenden 1870 ausgezahlt	211.	29.	3.
Wechsel, angekaufte	109,556.	28.	2.
Mobilien	173.	16.	9.
Handlungs-Unkosten	218.	22.	10.
Auslagen, Gerichtskosten 2c.	467.	5.	6.
Gewinn pro 1870	143.	3.	9.
Cassenbestand pro 1871	2,788.	26.	9.
	129,122.	28.	8.

Bilanz.

Activa.

Wechselbestand	22,280.	29.	2.
Mobilien	173.	16.	9.
Auslagen	100.	22.	6.
Cassenbestand	2788.	26.	9.
	25,344.	5.	2.

Passiva.

Einlagen	2,224.	18.	8.
Depositen	21,998.	18.	3.
Zinsen-Reserve pro 1870	282.	10.	5.
Reservefond	458.	2	11.
	24,963.	20.	3.
Netto-Gewinn pro 1871	380.	14.	11.

Vertheilung des Gewinnes.

Nach Beschluß der Generalversammlung vom 11. Januar 1871 erhalten die Mitglieder 10 % Dividende	Rt.	215.	1.	2.
Laut § 10 des Statuts erhält der Rendant: 1) von eingezahlten Depositen durch Nichtmitglieder 1/10 % Tantième		10.	21.	—
2) von dem am Ende des Jahres ermittelten Nettogewinn der Vereinsgeschäfte 10 %		38.	—	—
	Rt.	263.	22.	2.
Demnach wird dem Reservefonds gutgeschrieben		116.	22.	9.
	Rt.	380.	14.	11.

Im Namen des Aufsichtsraths
Kraziewicz.

L. J. Goldberg's
diesjähriger Ausverkauf
enthält u. A.:
Schärpenbänder in großer Auswahl.
Hut- und Haubenbänder, glatt und gemustert.
Schwarze Bänder in Rips und Taffet.
Besatzbänder und Franzen mannigfacher Art.
Schwarze ächte und halbächte Sammetbänder.
Farbige Sammetbänder in guten Farben besonders billig.
Schleifengarnituren und einige fertige Schärpen.
Reste der früher geführten Kurzwaaren, als:
Baumwolle, Senkel, Wollband, Knöpfe 2c. (9912)

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1870 waren überaus günstiger Art. Es sind derselben wiederum 2373 neue Mitglieder mit einer Versicherungssumme von 5,133,600 Thlr. beigetreten, wodurch nach Abzug des mäßigen Abgangs
die Zahl der Versicherten auf . 36,400 Pers.,
die Versicherungssumme auf . 68,100,000 Thlr.,
der Bankfonds auf etwa . . . 17,000,000 Thlr.
gestiegen ist.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen betrug etwa 3,150,000 Thlr. Für 786 Sterbefälle, einschließlich der wenigen, durch die Kriegsversicherung veranlaßten, waren 1,380,000 Thlr. zu vergüten, — ein Betrag, der wesentlich unter der rechnungsmäßigen Erwartung steht und den Versicherten eine abermalige gute Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über
Drei Millionen Thaler
vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1871 eine Dividende von **34 Prozent,** für das Jahr 1872 eine solche von **37 Prozent** ergiebt.

Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank wesentlich erleichtert.

Versicherungen vermittelt
Albert Fuhrmann in Danzig,
(196) Comptoir: **Hopfengasse No. 28.**

Für Wiederverkäufer.
Echten homöopath. Gesundheits-Caffee
von Dr. Arth. Lutze,
in 1/1 und 1/2 Pfd., **16 Pack für 1 Thlr.,** empfiehlt (214)
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Geräucherte Maränen
in schöner Qualität empfiehlt
C. W. H. Schubert,
(213) Hundegasse 15.

Thee-Lager
bei
Carl Schnarcke,
Danzig, Brodbänkengasse No. 47.

---

500 und 2000 Rt. ländl. zu beg., Wechsel und Hypotheken gekauft durch **J. F. Franck,** St. Catharinen-Kirchensteig 3.

Wer Geld auf Wechsel haben will, gebe Adr. gefälligst unter No. 207 in der Exped. d. Ztg. ab.

Das in Thorn, Bromberger-Vorstadt belegene Restaurations- und Schanklocal
„Fürstenkrone"
nebst Garten und Kegelbahn ist zu verkaufen oder zu verpachten, beides unter leichten Bedingungen.
Thorn, im Februar 1871.
G. Hirschfeld,
(135) Culmerstraße.

Ein in der lebhaftesten Straße Elbings befindliches Geschäftshaus, worin seit vielen Jahren Material- und Schankgeschäft betrieben, soll wegen Einberufung des Besitzers zum Militair billig und bei mäßiger Anzahlung verkauft werden.
Das Nähere in der Expedition d. Ztg. unter No. 199.

Ein Haus in der Langgasse wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Kaufbedingungen beliebe man in der Expedition dieser Zeitung unter No. 16 abzugeben.

Zur Erlernung der Photographie
wird ein Lehrling unter günstigen Bedingungen Poggenpfuhl No. 19 gesucht. (197)

Ein gesetzter junger Mann wünscht in einem hiesigen Fabrik- oder Droguen-Geschäft gegen mäßiges Salair oder auch als Volontair anderweitig placirt zu werden.
Gefällige Offerten werden unter No. 189 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Eine inländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für Danzig und Umgegend noch einige leistungsfähige Agenten unter sehr günstigen Bedingungen.
Adressen nimmt die Expedition d. Ztg. unter No. 184 entgegen.

Einen Lehrling
auf eigene Kosten, der poln. spricht, wünscht für das Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft **J. B. Caspary**
(203) in Berent.

Ein verheiratheter Inspector, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht von gleich oder zum 25. März eine Stelle. Näh. zu erfragen Schwarzes Meer No. 19, eine Treppe, im Gesinde-Bureau.

Ein **Gymnasiast** wünscht Nachhilfestunden zu geben. Gefäll. Adr. unter No. 124 in der Expedition d. Ztg.

Am 9. März d. J., von Vormittags 10 Uhr, soll das hiesige Schützenhaus nebst dazu gehöriger Restauration auf 6 Jahre, und zwar von Michaeli d. J. bis dahin 1877 im hiesigen Schützenhause öffentlich verpachtet werden.

Die Bedingungen sind beim Hauptmann der Gilde, Herrn Conditor Schmalz hier, jederzeit einzusehen, auch werden dieselben gegen Zahlung der üblichen Copialien auf Verlangen eingesandt.

Lauenburg i. Pomm., 1. Febr. 1871.
Der Vorstand der Schützengilde.
H. Schmalz.

Langenmarkt 20 ist das **Ladenlocal** zum 1. April zu vermiethen. (57)

Langenmarkt 30 ist das **Ladenlokal** sofort zu vermiethen. (9612)

HUNDE-HALLE.
Heute Wurst-Essen.

Restauration Klein,
Langgasse 35.
Heute Abend verzapfe vom Faß:
ausgefrornes
Bodenbacher Bier,

Nautischer Verein.
Donnerstag, den 9. Februar cr., Abends 7 Uhr, Versammlung im unteren Saale des Gewerbehauses.
Tagesordnung: Schlußberathung der Seemannsordnung.
Der Vorstand. (206)

Berenter Credit-Gesellschaft.
Die ordentliche General-Versammlung findet
am Sonnabend, den 18. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,
im **Schnaase'schen Locale in Berent** statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
Die in § 15 des Gesellschafts-Vertrages zu erledigenden Geschäfte.
Gleichzeitig wird nach Beschluß des Aufsichtsraths auf Grund des § 5 des Gesellschafts-Vertrages die vierte Actienrate mit je fünfzig Thaler zum 1. April cr. aufgekündigt und die Mitglieder zu deren Einzahlung aufgefordert.
Die Dividende pro 1870 kann vom 15. d. M. ab erhoben werden.
Schidlitz, den 8. Februar 1871.
Der Aufsichtsrath:
Hinterlach.
Der persönlich haftende Gesellschafter:
Ed. Bestvater.

Bellini's
Geister-Theater.
im Saale des Schützenhauses.



Mittwoch, den 8. Febr. verändertes Programm.
Die Dame in der Luft.
Neuestes Experiment, zum ersten Male hier gezeigt.
Hierauf:
Geistererscheinungen und Darstellung neuer Weit-Tableaux.
Beschießung des Forts Mont Avron, Preußische Gräber unweit Metz 2c.
Billets zu den besten Plätzen sind vorher beim Herrn Hoflief. **Emil Rovenhagen** zu haben. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Selonke's Etablissement.
Täglich **Vorstellung** und **Concert.**

Danziger Stadttheater.
Mittwoch, 8. Februar 1871. (5. Ab. No. 11).
500,000 Teufel.

Verloren wurde am Sonntag auf der Promenade ein schwarzes Kreuz (Nachbildung des eisernen Kreuzes). Gegen Belohnung abzugeben Heumarkt No. 9, erste Etage. (192)

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.